

Freunde der Monacensia e.V.
Jahrbuch 2016

Herausgegeben von Waldemar Fromm, Wolfram Göbel
und Kristina Kargl

Allitera Verlag

Weitere Informationen über den Förderverein *Freunde der Monacensia e. V.*
unter www.monacensia.net

BILDQUELLEN:

S. 28, 29, 34, 35, 50, 51, 58, 59, 61, 199 Monacensia; S. 40, 41 Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Barbara Siegmann; S. 66 Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Christa Geitner; S. 117, 119 Stadtarchiv München; S. 124, 125 Archiv Oswald Malura, Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Andrew Malura; S. 132 Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Peter Hauber; 134 Münchner Stadtmuseum; S. 144 Stadtarchiv München; S. 154 Privatbesitz Ingvild Richardsen.

Dezember 2016

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH, München

© 2016 Freunde der Monacensia e. V., München

Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink

ISSN 1868-4955

Printed in Europe · ISBN: 978-3-86906-955-5

Elisabeth Tworek

Die Programmhefte der Elf Scharfrichter

Im April 1901 eröffnet in der Türkenstraße 28 Münchens erstes Kabarett *Die Elf Scharfrichter* und etabliert sich bald als fester Bestandteil des Münchner Künstlerlebens. Der Weg von der Idee bis zur Realisierung dieses wohl bedeutendsten Kabarett des wilhelminischen Deutschlands ist in den Beständen der Monacensia genauso gut dokumentiert wie der laufende Betrieb dieser höchst erfolgreichen »Kleinkunstpioniere« (Judith Kemp). Die 22 Programmhefte der Elf Scharfrichter zwischen 1901 und 1907 geben einen guten Einblick, was sich auf der Bühne Abend für Abend, Programm für Programm abspielt. Beim Betrachten der Programme fällt einem sofort die moralische Freizügigkeit der Umschlaggestaltung auf. Dürtig bekleidete Frauen machen lautstark auf sich aufmerksam und lenken den Blick auf dieses politisch höchst anspruchsvolle Kabarett. Wie konnte diese provozierende Freizügigkeit dem strengen Blick der Zensoren entgehen?

Zum Hintergrund: Die Theaterzensur als Vorzensur wird während der Revolution von 1848 abgeschafft und drei Jahre später durch die Berliner Theaterverordnung wieder eingeführt. Zunächst ist das Gesetz eher politisch motiviert, später richtet sich das Interesse in erster Linie auf die Prüfung moralischer Bedenklichkeit bzw. »Unzüchtigkeit«, wie der Frank Wedekind-Spezialist Hartmut Vinçon nachweist.³¹ Die Zensurbestimmungen werden maßgeblich verschärft durch die sog. »Lex Heinze«, ein Reichsgesetz, das unter dem Vorwand der »Verletzung des Scham- und Sittlichkeitsgefühls« freiheitliche Tendenzen in Literatur und Kunst unterbinden soll. Darin heißt es u. a., dass mit »Gefängniß bis zu Einem Jahre« und mit einer »Geldstrafe bis zu eintausend Mark oder mit einer dieser Strafen« zu belegen sei, wer »unzüchtige Schriften, Abbildungen oder Darstellungen feilhält, verkauft,

3 Hartmut Vinçon: »Am Ende war ich doch ein Poet...«. Frank Wedekind. Ein Klassiker der Literarischen Moderne. Werk und Person. Würzburg 2014, S. 212.

vertheilt, an Orten, welche dem Publikum zugänglich sind, ausstellt oder anschlügt oder sonst verbreitet, sie zum Zwecke der Verbreitung herstellt oder zu demselben Zwecke vorrätig hält, ankündigt oder anpreist.«⁴ Dieses Gesetz ruft den Widerstand der Münchner Bürger hervor. Am 15. März 1900 wird in München der »Goethebund zum Schutze freier Kunst und Wissenschaft« gegründet. Dieser Verein hat zum Zweck, die Freiheit der Kunst und Wissenschaft im Deutschen Reich gegen Angriffe jeder Art zu schützen und richtet sich gegen die Lex Heinze und alle ihre Befürworter.

Auch die Gründungsidee der *Elf Scharfrichter* ist eng mit der Zensur verbunden. Im Winter 1900/1901 ruft eine Gruppe junger zugezogener Schauspieler, Künstler und Mitarbeiter der Satirezeitschrift *Simplicissimus* das Kabarett der *Elf Scharfrichter* ins Leben. Der Protest gegen die »Lex Heinze«, führt diese jungen Künstler zusammen. Dazu zählen unter anderem Impressario Marc Henry, der Dichter und Dramatiker Frank Wedekind, die Schriftsteller Josef Ruederer und Hanns von Gumpfenberg, der Tausendsassa Otto Falckenberg, die Sängerin Marya Delvard sowie der Schriftsteller Heinrich Lautensack. Sie drehen den Spieß einfach um und erklären sich zu »Verbrechern«. Zunächst halten diese jungen Wilden im Weinlokal »Dichtelei« bei Kathi Kobus in der Türkenstrasse 81 »Verbrecher- und Lumpenabende« ab. Auch nutzen sie die Narrenfreiheit des Münchner Faschings und veranstalten im Februar 1900 einen »Lex Heinze«-Zug. Am 14. April 1901 eröffnen einige von ihnen unter dem Namen *Elf Scharfrichter* im Rückgebäude des Wirtshauses »Zum Hirschen« in der Türkenstrasse 28 eine Brettlbühne, die bis Februar 1904 existiert. Ihre Wirkung erzielen sie meist durch eine konsequente Verweigerungshaltung. Frank Wedekind bringt in die Schauspieltruppe seine Eindrücke und Erfahrungen aus seinen Streifzügen durch die Vergnügungsviertel von Paris ein, wo er von 1891 bis 1895 lebte. Nun schreibt er für die *Elf Scharfrichter* viele weitere Kompositionen, die Missstände in Politik und Gesellschaft anprangern. »Formal orientierte sich Wedekind dabei an Mustern aus dem Bereich der Unterhaltungsmusik, wie etwa dem Volkslied, dem Bänkelsang, dem Gassenhauer oder unterschiedlichen Tänzen.«⁵

⁴ Zit.n. Vinçon, S. 147.

⁵ Judith Kemp: »Teufelskerl mit Bänderlaute«. *Der Kabarettist Frank Wedekind und die »Elf Scharfrichter«*. In: *Wedekinds Welt. Theater-Eros-Provokation*. Herausgegeben von Manfred Mittermayer und Silvia Bengesser, Berlin, 2014, S.60.

Wedekinds Auftritte beeindruckten den Schriftsteller Heinrich Mann, der seit 1898 in München lebt und wie Wedekind Paris gut kennt: »Damals war sein Auftreten niegesehen, von nahezu schauriger Niegesehenheit. Die bebänderte Laute in schwerfälligen Händen, trat vor die schöne Welt jenes ästhetisierenden Zeitabschnittes eine mit allen Wassern gewaschene Erscheinung von Gott weiß wo herbeigefahren in dieses bäurische Lokal.«⁶

Abbildung rechts:

*Umschlag-Illustration zu einem undatierten Programmheft der Elf Scharfrichter
Münchener Stadtbibliothek/Monacensia*

⁶ Heinrich Mann: *Erinnerungen an Frank Wedekind*. In: ders.: *Ausgewählte Werke in Einzelausgaben*, Bd. 11, Berlin, 1954, S. 399f.

Titelbild des Programmheftes der Elf Scharfrichter«

